

50 Jahre Engagement

Es waren einige engagierte Eltern, die die Elternvereinigung – heute bekannt unter dem Namen **insieme** – 1960 aus der Taufe gehoben haben. Mit vereinten Kräften leisteten sie **Grosses**, auf dem politischen wie auch auf dem gesellschaftlichen Parkett. Ein Rückblick und ein Ausblick mit Menschen, die in die Annalen der Vereinsgeschichte eingegangen sind.

1960

Geburtsstunde
der Schweizerischen Vereinigung
der Elternvereine für geistig
Behinderte (SVEGB)



1960

Gründungsjahr
der Invalidenversicherung

1967

„Helfendes Licht“ und sein welsches Pendant „Leur voix“ werden erstmals herausgegeben. Es ist das erste Verbandsorgan und erscheint regelmässig in einer Gesamtauflage von 5000 Exemplaren.



Die Anfänge: Eltern vernetzen sich

Yvonne Posternak, Bakteriologin am Genfer Kantonsspital und Mitbegründerin der Genfer Vereinigung APMH, blickt auf eine Aufbauarbeit zurück, die Tabus brach und beinharte Knochenarbeit darstellte.

„Als unsere kleine Gruppe Ende der 50er Jahre die ‚Association genevoise de parents de personnes mentalement handicapées‘ (APMH) gründete, gab es für Menschen mit geistiger Behinderung praktisch nichts: keine Werkstätte, keine Krippe. Es existierte lediglich eine kleine Institution in der Nähe von Nyon, wenn ich mich richtig erinnere.“

Zu Beginn waren wir nur etwa 40 Personen, aber wir arbeiteten ununterbrochen. Wir wurden bei Bundesrat Hans-Peter Tschudi vorstellig, damit Menschen mit geistiger Beeinträchtigung in der zukünftigen Invalidenversicherung zum Thema wurden; in den ersten zur Diskussion stehenden Projekten gingen sie völlig vergessen.

Anfang der 60er Jahre war geistige Behinderung wirklich kein Thema. Unser Einsatz hat sich gelohnt. Wir erhielten Support von namhaften Persönlichkeiten wie Präsident J.F. Kennedy oder General De Gaulle, die beide in ihrem nächsten Bekanntenkreis Menschen mit Behinderung hatten.

Mit einer Gruppe aus Zürich haben wir schliesslich die Schweizerische Vereinigung der Elternvereine für geistig Behinderte (SVEGB) ins Leben gerufen, um auf nationaler Ebene aktiv zu werden. In Genf gründeten wir im Jahr 1961 zudem die Stiftung ‚Aigues-Vertes‘ als Modell für einen Lebensort. Dies war unser Antrieb: den betroffenen Personen wie allen anderen Menschen Entwicklungsmöglichkeiten zu bieten.“

IV: Der Auftakt zu einem gesellschaftlichen Wandel

Albrik Lüthy hat die Einrichtung der Invalidenversicherung (IV) mitgestaltet und sich für würdige Lebensbedingungen für Menschen mit geistiger Behinderung eingesetzt. Ab 1965 bis Ende der 80er Jahre war er ständiger Berater der SVEGB.

„Mitte der 50er Jahre ging es darum, die Vorarbeiten für die IV an die Hand zu nehmen. Ich wurde beim Bundesamt für Sozialversicherung (BSV) eingestellt mit dem Auftrag, den Leitgedanken ‚Eingliederung vor Rente‘ umzusetzen. Für Menschen mit leichter geistiger Behinderung begannen die Kantone damit, Hilfs- und Förderklassen aufzubauen. Für Menschen mit schwerer geistiger Beeinträchtigung war die Situation schlichtweg erschreckend: Die Geburt eines schwer geistig behinderten Kindes galt als Schande und selbst die Ärzte rieten den Eltern, ein solches Kind in einem Heim unterzubringen und es zu vergessen. Im BSV kristallisierte sich die Idee heraus, dass es eine Leistung für bildungsunfähige Minderjährige braucht. Die Eltern sollten mit diesem Leistungsanspruch lernen, ihr Kind zu bejahen und sich für seine Förderung zu engagieren. Wichtig schien uns auch, dass sich die betroffenen Eltern vernetzten und Elternvereinigungen in der ganzen Schweiz ins Leben gerufen wurden. Im BSV wollten wir ihre Forderungen kennenlernen und so neue Impulse erhalten.“

Um diese Vereinigungen zu aktivieren, nahm ich an Sitzungen und Tagungen teil und stellte die IV und die Vielfalt ihrer Leistungen immer wieder vor. Wir wollten aufzeigen, dass die Eingliederungsbemühungen und die Förderung wichtige Grundpfeiler darstellen. Damit war der Weg zur Errichtung von Sonderschulen geebnet und geschützte Werk- und Beschäftigungsstätten liessen sich stufenweise ausbauen. Dank der IV wurden Menschen mit hochgradiger geistiger Behinderungen endlich ernst genommen und ohne Rücksicht auf einen späteren wirtschaftlichen Erfolg gefördert.“

1971

Am 20. Dezember 1971 wird die "UNO-Deklaration der Rechte der geistig Behinderten" verabschiedet.

1974

In Biel wird das erste Zentralsekretariat eingerichtet.

1977

"Helfendes Licht" hat ausgedient. Die neue Verbandszeitschrift heisst "Appell/Appel".

1991

Die SVEGB erhält eine moderne Verbandsstruktur.

**1993**

Schriftsteller Peter Bichsel spricht an der **insieme**-Delegiertenversammlung über seine persönliche Beziehung zu Behinderten. Rede unter: www.insieme.ch Rubrik Magazin

1994

Der Verband gibt sich einen neuen Namen und eine neue Identität: Die Zeitschrift wird von "Appell/Appel" in "**insieme**" umbenannt.

1995

insieme gibt sich erstmals ein Leitbild.

1996

insieme führt am Internationalen Tag der Menschen mit Behinderung den nationalen Begegnungsanlass "Spielen ohne Grenzen" durch und präsentiert den Musikpavillon.



Die Uno-Deklaration

Yvonne Posternak hat die SVEGB auf internationaler Ebene repräsentiert und als Mitinitiantin und während ihres vierjährigen Präsidiums der Internationalen Liga der Vereinigung für Menschen mit geistiger Behinderung (heute Inclusion International) manchen Hebel in Bewegung gesetzt.

"Auf internationaler Ebene haben wir grosse Anstrengungen unternommen, um die UNO zu bewegen, für Menschen mit geistiger Behinderung Position zu beziehen. Dies ist am 20. Dezember 1971 mit der Annahme der Deklaration der Rechte der Menschen mit einer geistigen Behinderung geschehen. Es ist das Ergebnis einer mehrjährigen Arbeit der Liga, deren Komitee Mitglieder aus Skandinavien, Amerika, Grossbritannien aber auch aus Brasilien, Australien und Neuseeland vereinte. Es war ein wichtiger Schritt, denn diese Deklaration ist eine Art Leitfaden und hat bei vielen jungen Menschen das Interesse für ein Engagement geweckt. Das internationale Netzwerk war für die SVEGB sehr wichtig. Es machte es möglich, Informationen und Ideen für Aktionen aus allen Ecken der Welt zu bekommen, von Skandinavien bis zu den Fidji-Inseln."

Die 70er Jahre: knappe Ressourcen, grosses Engagement

Der Pädagoge Mauro Martinoni (1941) war Gründungsmitglied und Generalsekretär der Tessiner Elternvereinigung ATGABBES und von 1974–1983 Mitglied des Zentralvorstandes von insieme Schweiz. Er freut sich rückblickend am Pioniergeist, der die Sonnenstube der Schweiz in den 70er Jahren geprägt hat.

"Die 70er Jahre waren – vor allem im Tessin, aber auch in der ganzen Schweiz – eine Zeit der knappen Ressourcen: Es fehlten Strukturen, Personal, Therapeuten. Besonders schwierig war die Situation für Erwachsene mit geistiger Behinderung, für sie gab es kein adäquates Umfeld. Neben diesen Problemen steckte der Kanton Tessin in einem besonderen Dilemma, er musste sich zwischen zwei Modellen entscheiden: jenem der Schweiz mit der Antwort der IV und der Spezialisierung bzw. Separierung und jenem von Italien mit der Integration, dem Infragestellen der Institutionen und mit dem Risiko, die Spezialisierung zu verlieren. Aus meiner Sicht als Pädagoge war diese Zeit von einem Pioniergeist beseelt; es gab nur wenig ausgebildetes Personal, aber viel Engagement auf freiwilliger Basis und grossen Enthusiasmus. Heute haben wir ein exzellentes Leistungsangebot. Die Frage der Integration bzw. Inklusion im schulischen, beruflichen und sozialen Bereich bleibt aber aktuell: Es ist eine Aufgabe ohne Ende – die Gesellschaft muss die Verschiedenartigkeit verteidigen."

"Die Erinnerung an meine Hilflosigkeit"

Auszug aus der Rede, die Peter Bichsel an der DV-Tagung "Schwere Behinderung" in Winterthur gehalten hat.

"...ich bin ein Behinderter, weil ich ein Mensch bin, und weil auch ich nicht ganz fähig bin, jene Erwartungen zu erfüllen, die eine Gesellschaft – gemacht von Menschen – von mir erwartet. Ich bin nicht einmal fähig, meine eigenen Erwartungen an mich zu erfüllen. Ich bin ein Behinderter. Wir alle sind es. Weil wir alle Menschen sind, Und weil dieses Leben ein Dilemma ist, in dem sich keiner richtig verhalten kann."

Neuer Name, neues Logo, neue Identität

Im Jahr 1994 wird aus der SVEGB **insieme. Hugo Weber, Präsident von 1991–1998, gilt als Identitätstifter, der Solidarität nach innen und Öffnung nach aussen anstrebt.**

"SVEGB – das war einfach ein unglaublicher Zungenbrecher, viel zu lange, viel zu kompliziert. Hinzu kam, dass die SVEGB ein bunter Haufen von 56 unterschiedlich grossen und strukturierten Vereinen war, die unter verschiedenen Namen öffentlich auftraten. Doch gerade die Spartendenzen in der Sozialpolitik erforderten ein entschlossenes und geschlossenes Handeln. Dazu gehörten unweigerlich ein neuer Name und ein neuer Auftritt. Nach intensivem Brainstorming schlug Magdalena Rieben, Zentralvorstandsmitglied von **insieme** Schweiz, den Namen **insieme** vor. **insieme** funktioniert in allen Landesteilen und umschreibt unser Wirken hervorragend. Der Name überzeugte; verbandsintern gab es kaum Widerstände. Zusammen mit dem neuen Logo, das die Agentur Sulzer, Sutter entwarf, verhalf er uns zu einem stärkeren Auftritt. Vereinsintern etablierte sich eine Kultur des Austausches, die sich positiv auf den Zusammenhalt auswirkte. Ausserdem machte sich ein neues Selbstverständnis breit: Unsere Eltern verstanden sich zusehends als Experten in Fragen der geistigen Behinderung und Menschen mit geistiger Behinderung wurden als eigenständige Menschen mit persönlichen Bedürfnissen und besonderen Fähigkeiten wahrgenommen. Unsere Ziele lauteten: Selbstbestimmung, Lebensqualität und gleiche Rechte."

2000

insieme feiert das 40-jährige Bestehen. Bundesrätin Ruth Dreifuss würdigt die Arbeit von **insieme** anlässlich der 40. Delegiertenversammlung. Zum Jubiläum lanciert **insieme** die Kampagne "Normal?". Mit dem BSV schliesst **insieme** einen Leistungsvertrag ab und trifft Leistungsvereinbarungen mit 50 **insieme**-Unterorganisationen.



2004

Das Behindertengleichstellungsgesetz tritt in Kraft.

2005

Das neue Leitbild:

Gemeinsam mit und für Menschen mit geistiger Behinderung

2010

insieme Schweiz wird 50!



insieme macht von sich reden

Heidi Meyer, Zentralpräsidentin von **insieme Schweiz von 1998–2007, über die provokative Kampagne "Normal? Alles eine Frage der Einstellung!", die weit über den Verband hinaus zu reden gab.**

"Anlässlich unseres 40-jährigen Geburtstages wollten wir nicht nur feiern, sondern auch ein Zeichen für Öffnung und Integration setzen. Gemeinsam mit Roland Sutter von der Werbeagentur Sulzer, Sutter lancierten wir die Plakatkampagne: „Normal? Alles eine Frage der Einstellung!“. Um zu zeigen, dass jeder Mensch verschieden und Anderssein normal ist, hatte sich der Vorstand für das Sujet entschieden, das zwei junge Menschen mit einer sichtbaren geistigen Behinderung je mit einem jungen Punk zeigte. Ziel war es, die Öffentlichkeit zu sensibilisieren und so aufzutreten, dass man uns wahrnehmen musste. Die Reaktionen in den Reihen von **insieme** waren geteilt: Es gab riesige Begeisterung wie auch totale Ablehnung. Doch die grosse Mehrheit stimmte dem Vorschlag zu. Der Erfolg gab uns schliesslich Recht. Die bewusst etwas provozierenden Plakate wurden in der Öffentlichkeit wahrgenommen und gaben viel zu reden."

Gleiche Rechte für alle

Dr. iur. Caroline Hess-Klein, Leiterin der Fachstelle Égalité Handicap, über ein Gesetz, das Benachteiligungen wegen einer Behinderung verbietet und damit einen Meilenstein auf dem hürdenreichen Weg der Gleichstellung darstellt.

"Das Behindertengleichstellungsgesetz (BehiG) ist am 1. Januar 2004 in Kraft getreten. Die behinderten Menschen sollten von nun an ihre Rechte oder Leistungsansprüche in den Bereichen Bau, öffentlicher Verkehr oder Bildung geltend machen, so die Gleichstellung vorantreiben und das Recht eines jeden auf Teilhabe am gesellschaftlichen Leben umsetzen.

Um eine wirksame Umsetzung des BehiG zu garantieren, hat die Dachorganisationenkonferenz der privaten Behindertenhilfe (DOK) ebenfalls im Jahr 2004 die Fachstelle Égalité Handicap gegründet. Sie bietet Menschen mit Behinderung, die Ungleichheit erfahren, unentgeltliche Rechtsberatung an und hilft mit zahlreichen Informationen über das Gleichstellungsrecht weiter. All dies ist auf www.egalite-handicap.ch zu finden. Mittels Lobbying ist die Fachstelle bestrebt, die Rechte von Menschen mit Behinderung in allen Lebensbereichen zu verbessern. Viele Klienten der Fachstelle Égalité Handicap haben eine geistige Behinderung, die Fragen drehen sich insbesondere um die schulische Integration oder den Zugang zu Dienstleistungen."

Ein Jubiläum im Zeichen der Integration

Es ist das Jahr der Integration und grosser medialer Aufmerksamkeit für das Geburtstagskind, das mit seinen 50 Jahren vor Tatendrang strotzt. Die Ausbeute des Jubiläumsjahres: die Kampagne "Sprung in der Schüssel – Schraube locker?", ein bewegendes Fest im Stade de Suisse, www.insieme.ch in einem neuen Look und die barrierefreie Site www.insiemeplus.ch, die in ihrer Art einmalig ist. Eine Bilanz und ein Ausblick in die nahe Zukunft mit Walter Bernet, Zentralpräsident von **insieme Schweiz.**

"In diesem Jahr ist im Bereich Integration viel geschehen; Berührungsängste konnten abgebaut werden, der Auftritt in der Öffentlichkeit war stark. Sich begegnen, etwas gemeinsam unternehmen, zusammen reden – auf dieser Ebene sollten sicher auch weiterhin Aktivitäten stattfinden, insbesondere auf regionaler Ebene. Integrationsbemühungen werden auch in nächster Zeit notwendig sein, etwa wenn es darum geht, Menschen mit geistiger Behinderung ein Leben in den eigenen vier Wänden zu ermöglichen, innovative Arbeitsmodelle für sie zu schaffen oder Kinder mit geistiger Behinderung in die Regelschule zu integrieren. Entsprechende Anpassungen sind vor allem in den Bereichen Schule, Arbeit und Wohnen angezeigt.

insieme wird auch in Zukunft ein wichtiger Player sein: Es braucht einen starken Verband, der sich für qualitativ gute Lebensbedingungen einsetzt, sich zu Wort meldet, und argumentiert. Auch die Angebote der Vereine sind unabdingbar, ohne diese hätten Menschen mit geistiger Behinderung noch weniger Möglichkeiten zum Austausch, zu Begegnungen und Aussenkontakten. Leider ist es für sie immer noch nicht einfach, in einen "normalen" Fussballclub oder Freizeittreff zu gehen.

Ich hoffe, dass wir in Zukunft noch vermehrt junge Eltern für unsere Aktivitäten begeistern können und sich die Mitgliederstruktur so verjüngt. Hierfür braucht es sicherlich Angebote, die stärker auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten sind."